

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Evangelisches Kirchen- und Volksblatt. 1877-1919 1871**

46 (12.11.1871)

# Kirchen- und Volksblatt

für das

## Großherzogthum Baden.

Wöchentlich einen halben Bogen.  
Durch alle Postämter und Buchhandlungen zu bestellen.  
Inserate: die gespaltene Petitzeile 3 fr. — 1 Sgt.

Preis halbjährlich 1 Gulden  
ohne Postzuschlag. Im Buchhandel  
halbjährlich 1 fl. 15 kr. — 25 Sgt  
Preis einer Nr. 3 kr.

Nr. 46.

Sonntag, den 12. November

1871.

Inhalt: Zum Ernte- und Dankfeste. — Oktober-Versammlung in Berlin. — Die Berliner Oktober-Versammlung (Schluß). — Correspondenzen. — Kreis Karlsruhe. — Vom Schwarzwald. — Aus Baden. — Kirchliche Nachrichten. — München. — Stuttgart. — Leipzig. — Rostock. — Russland. — Politische Rundschau. — Nachträglich zur Unionsfeier. — Errichtung und Geschichte der evangelischen Pfarren zu Diersburg. — Alleelei-Aus der Dächerwelt. — Liebesgaben. — Anzeigen.

### Zum Ernte- und Dankfeste.

3 Mos. 24, 5—9.

Unser Herz gliicht von Natur leider gar sehr einem Wetterglase. Ist unsere Lebenslust leicht und heiter, geht es nach unseren Wünschen und Begierden, so steigt des Menschen Muth und Zuversicht ganz erstaunlich. Die Waide und der Friede des irdisch gesinnten und krenzscheuen Herzens ist wieder gefunden. Lagern sich aber über den Wegen unserer Wallfahrt schwere Dünste und schwarze Wolken, werden trübende und hemmende Verhältnisse unserm alten Adam in der Seele zuwider, so sinkt alsobald des Menschen Hoffart und Frohsinn, oft bis auf den Gefrierpunkt herab, wo der warme Herzensglaube und das Gebet mit Freuden völlig aufhören. Dies wetterwendische Wesen unseres trotzig und verzagten Herzens offenbart sich aber nie auffällender, als am Ernte- und Dankfeste. Wie grünte und blühte das Fleisch, wie fröhlich und glänzend war vieler Angesicht, als im gesegneten Jahre 68 Frucht und Obst, Roth und Wein uns so reichlich zu Theil wurden! Wie weilt und dürr, lahm und todt ist aber jetzt so vieler Dank, wie trüb und sauer Mancher Blick, weil die Aehren nicht voll, die Bäume aber meistens leer dastanden und die Trauben nicht süß wurden, kurz weil dies arme Leben täglich theurer wird!

Und doch haben wir keineswegs über eine Missernte, oder über ein eigentliches Fehljahr zu klagen. Der Herr, unser Gott, hat uns sogar noch viel Gutes gethan, und wenn die genügsame Gottseligkeit und die mildthätige Liebe einander die Hand reichen, so wird es noch viel übrige Broden geben. Aber ein Hauptzeichen unserer Gottensfremdung ist es, daß wir für unseres Gottes Wohlthaten und Segnungen ein so schlechtes Gedächtniß haben, daß uns Gottes Huld und unsere Schuld, unsere Ohnmacht und Gottes Allmacht, Gottes Barmherzigkeit und unsere Thorheit nicht beständig vor der Seele stehen. Ein Hauptzeugniß unserer Glaubens- und Geistesarmuth ist es, wenn unser inwendiger Christenmensch so abhängig ist von dem Wechsel äußerer Umstände und vergänglichster Güter, wenn unser Herz nicht auch fest wird in der ewigen Gnade und im unbeweglichen Reich des Herrn. Wie oft fehlt uns Davids Sinn: „Ich will dich täglich loben, mein Gott, und deinen Namen rühmen immer und ewiglich! Ps. 1, 145. Wie reimt sich unsere Traurigkeit mit Pauli Freudigkeit, der bei jener wunderbaren Fahrt nach Rom selbst während eines furchtbaren Ungewitters vor vielen Arztegehrachten das Brod nahm und vor ihnen allen Gott dankte! Apostelgesch. 27. Wie sehr beschämt unseren Ubdank und Kleinglauben auch unser Herr und Heiland, der auch die wenigen Brode und Fische segnete und dadurch für Tausende gesegnet machte! Joh. 6.

Der Geber aller guten und vollkommenen Gaben, der Vater des Lichts weiß aber sehr wohl, was wir bei all Seinen täglichen Wohlthaten für ein wetterwendisches und ängstliches Herz haben. Deshalb kommt der treue Gott unserer geistlichen Schwachheit väterlich zu Hülfe. Er nöthet unsere erschrockene Seele mit Seinen gewissen Verheißungen, daß Er auch uns versorgen und durchbringen wolle, die wir doch viel mehr seien, als die Vögel unter dem Himmel und die Lilien auf dem Felde. Der himmlische Vater demüthigt uns oft durch die Züchtigungen Seines heiligen Geistes, indem Er uns unsere Unwürdigkeit und Sündhaftigkeit durch und durch fühlen läßt, daß wir auf den Knien mit Jakob bekennen müssen: „Ich bin zu geringe aller Barmherzigkeit und Treue, die du an Deinem Knechte gethan hast.“ Er, der Herr, erschüttert von Grund aus das glaubenslose Selbstvertrauen der Landwirthschaftler und die kaltblütige Berechnung der Naturgelehrten und beweist ihnen je und je mit Donner und Blitz: „Ich bin der Herr, dein Gott!“

Liebtlich und ernstlich zugleich wurde dem Volke Israel seine gänzliche Abhängigkeit vom Segen seines Gottes vor die Augen gestellt. Auf einem Tische bei der Stiftshütte, später im Tempel, lagen allezeit 12 Schaubrote, nach den 12 Stämmen Israels, und auf denselben lag reiner Weidrauh, daß sie seien Dankbrote zum Feuer dem Herrn. Alle Sabbathe für und für sollte man sie zurichten vor dem Herrn von den Kindern Israel zum ewigen Bunde und nur die Priester durften sie essen an heiliger Stätte. Diese Brode waren eine beständige Erinnerung für das Volk Gottes, daß sie Alles vom Herrn haben und darum auch alle Früchte ihrer Arbeit dankbar dem Herrn heiligen sollen.

Solche Schaubrote müssen uns am Ernte- und Dankfeste auch vor den Augen schweben. Es ist ein feierlicher Gedentag an das tägliche Brod eines ganzen Jahres, eine laute Aufforderung an Alle: „Seht und schmecket, wie freundlich der Herr ist!“ Möge diese Stimme in unserem Herzen einen freudigen Wiederhall finden! „Wer Dank opfert, der preiset mich; und das ist der Weg, daß ich ihm zeige das Heil Gottes. Ps. 50. Das wahre Heil Gottes liegt aber nicht in den Früchten des Feldes oder in den Reben der Weinberge, sondern allein in Jesu, dem wahren Lebensbrote und rechten Weinstocke. Er allein gibt das Leben und volle Genüge. Auf Ihn laßt uns täglich schauen, Ihn laßt uns heute und immerdar gläubig genießen! „Den Segen auf mich schütte, Mein Herz sei deine Hütte, Dein Wort sei meine Speise, Bis ich gen Himmel reife!“

### Berliner Oktober-Versammlung. \*)

Der dritte Tag (12. Oktober) hatte zum Gegenstand: „Die Mitarbeit der evangelischen Kirche an den sozialen Aufgaben der Gegenwart.“ Dr. Wichern hält einen längeren einleitenden Vortrag. Da die Hauptzielpunkte desselben in einem Bericht über einen Vortrag Pfr. Quistorps in Karlsruhe von uns wiederkehren, diese Frage überhaupt aber in unserm Blatt auf der Tagesordnung bleiben wird, so theilen wir hier nur die Hauptgedanken des vom nationalökonomischen Standpunkt aus gehaltenen Vortrags von Professor Wagner mit. „Die Nationalökonomie ist in einer großen und, wie zu hoffen, heilsamen Krise begriffen. Der optimistische (das Beste hoffende) Nebel ist verschwunden. Die sozialen Bewegungen der Gegenwart haben eine große Menge von sittlichen Schäden an den Tag gelegt, die man bisher nicht gesehen, oder über welche man allzu schnell hinweggegangen war. In der Geseßgebung glaubte man genug gethan zu haben, wenn man eine immer ausgedehntere freie Concurrenz herstellte. Man glaubte Alles gethan zu haben, wenn Jeder sein besonderes Interesse uneingeschränkt verfolgen konnte. Von Carl Marx und Lassalles Kritik können wir lernen, wo wir einzufügen haben mit unserer Hülf. Es ist vor allen Dingen die Beziehung von Mensch auf Mensch, von Arbeitgeber auf Arbeitnehmer sorgsam zu pflegen. Man muß sich an die höheren, gebildeten Klassen wenden, daß sie zu Gunsten des Armen auf den übertriebenen Luxus verzichten. Was soll man sagen, wenn wir übertrieben gepugte Damen die Achsel zucken sehen über den sich steigenden Luxus der Armen und dieselben noch über schlechten Geschmack klagen hören? Von dem Vermögen wird kein rechter Gebrauch gemacht. Man meine oft, wenn man den Arbeiter ehrlich bezahle und daneben noch einen Beitrag für wohlthätige Zwecke gebe, dann habe man auf diesem Gebiete alle seine Pflichten erfüllt. Und doch soll mit dem anvertrauten Pfunde gewuchert werden. Das Grundeigentumsrecht muß beschränkt werden. Wenn in England reiche Lords die Armen von ihrem Besitz oder ihrer Pachtung vertreiben, um sich Jagdgründe zu schaffen, und annähernd ähnliche Sünden der Aristokratie in unserm Vaterlande sich finden, so gilt es für sie das Wort zu beherzigen: Noblesse oblige! (Der Adel legt Verpflichtungen auf!) Die Hauptschuld der Wohnungsnoth liegt bei den Reichern. — Welche Stellung soll der Staat zu den Bewegungen einnehmen? Redner will und kann kein kurzes Recept aufstellen. Er bezeichnet die Aufgaben des Staates, zu deren Erfüllung die höheren Stände ihn unterstützen müssen. Verbesserung der Lage des Arbeiters. Materielle, wirtschaftliche Hebung ist auch ein Mittel für religiöse Kultur. Eine gesunde Steuerreform. Industrielle Theilhaberschaft. Jrgend welche Fürsorge für einen Normalarbeitstag. Die Arbeiter müssen nöthigenfalls zwangsweise zur Bildung von Kranken-, Invaliden-, Witwen- und Waisenklassen angehalten werden. Gute Volksbücher. Die meisten derselben, die von conservativen Kreisen ausgehen, lassen die politischen und religiösen Tendenzen zu sehr hervortreten,

\*) Durch ein Mißgeschick, welches in der Entfernung des Druckerorts vom Ort der Redaktion begründet ist, ist der Inhalt des Vortrags von Dr. Brückner in Nr. 45 unbearbeitet aus der „Kreuzzeitung“ mitgetheilt worden. Der Leser wolle daher die Fremdwörter sich verdeutschen lassen. Die lateinischen Sätze wollen so übersetzt werden: „ubi Petrus ibi, ecclesia“, wo Petrus, da ist die Kirche; „ubi Lutherus, ubi Christus, ubi ecclesia“, wo Luther, — wo Christus, da ist die Kirche; „vicibus unitis“, mit vereinten Kräften.“

so daß von ihnen gilt das Wort: man merkt die Absicht und wird verstimmt. Vor Allem aber nochmals eine gleichmäßigere Besteuerung: Allein an Salzsteuer zahlt die arme Familie 1 1/2 bis 1 2/3 Thaler. Die höheren Stände müssen wetteifern in diesem Streben nach gleichmäßiger Besteuerung. Es muß eine Steuer-Ehre ausgebildet. Redner schließt mit den Worten: eine Lösung der socialen Frage sind diese Vorschläge nicht. Der Gegensatz zwischen Wohlhabenden und Niederen wird bleiben. Aber wir sollen denselben so wenig wie möglich drückend machen. Ein Mehreres können wir nicht."

(Schluß folgt.)

**Die Berliner Oktober-Versammlung.**

(Schluß.)

Am dritten Tage, nach den Vorträgen von Wichern und Wagner über die Mitarbeit der evangel. Kirche an den sozialen Aufgaben der Gegenwart, nach welchen die Redner aber kaum 5 Minuten sprechen durften, sagte er:

"Gegen den letzten Redner, Ingenieur Scharrath, will ich nicht erwidern. Er hat die Fabrikanten angegriffen und ich will ihren Bertheidiger im Allgemeinen nicht machen, auch deswegen nicht, weil es scheinen könnte, ich spreche als Cicero pro domo; nur das will ich erwidern, es machens nicht alle gar so übel, wie er uns erzählt hat. — Ich komme auf die Referenten zurück und drücke beiden dankbar die Hand für ihre vortrefflichen Arbeiten. Den Herren Professor Wagner kenne ich schon lange; er hat vor Jahren in Freiburg in ähnlichem Geiste wie heute gesprochen und ich habe seine damalige Rede über das Eigenthumsrecht von Grund und Boden drucken lassen. Wenn ich nicht irre habe ich noch an 50 Exemplaren der sehr guten Schrift zu Hause und bin gerne erbötig sie zum Andenken denen zu senden, welche sie von mir etwa verlangen werden. Ich achte die Ansichten von Wagner hoch und bin nicht in allen, aber in den meisten mit ihm einverstanden. Die National-Oekonomie und ihre Aussprüche sind von uns wohl zu beherzigen, doch dürfen wir nicht vergessen, daß sie eine menschliche Wissenschaft und daher dem Irrthum unterworfen ist. Haben wir ja soeben von Wagner selbst gehört, daß seine Wissenschaft heute solche Sätze ganz verwirft, welche noch vor 10 Jahren als unumstößliche Wahrheit ihr gegolten haben. Für immer wahr bleiben aber die Worte, welche der erste Referent, Wichern, am Schluß seines Referats uns zugerufen hat: Buße und Liebe. Ja, wenn irgend noch eine Heilung unserer socialen Schäden möglich ist, so liegt sie in Buße und in Liebe. In Buße: Wir müssen erkennen, daß alle Stände viel gefehlt und viel zu verbessern haben; in Liebe: Das Gebot der Liebe müssen wir mehr als bisher im Auge behalten, wenn irgend etwas Gutes aus unsern Zuständen sich noch bilden soll. Unser Herr und Heiland Jesus Christus ist kein Demagoge und auch kein Demokrat gewesen, wie Wichern uns erzählt hat, daß einige Clubs ihn nennen; Jesus ist ein König! Als König ist er gestorben, als König sitzt Er zur Rechten des Vaters, als König wird er wiederkommen, Sein Reich aufzurichten mit großer Kraft und Herrlichkeit; aber so viel ist wahr: Wie er alle Menschen liebte, so liebte Er insbesondere die Armen, und auch hierin müssen wir Ihn ähnlich werden, wenn wir Seine Jünger werden wollen.

Der Herr Rittergutsbesitzer v. Derzen hat die Güte gehabt, mein, rücksichtlich meiner Behandlung der Arbeiter, persönlich zu erwähnen. Leider ist nicht alles Gute, was er von mir gesagt hat wahr, doch spreche ich täglich in Gemeinschaft unserer Arbeiter, und wenn ich guter Laune sein soll, so muß ihre Suppe besser sein, als diejenige meiner Familie. Auch hier in Berlin bin ich in die Volksläden gegangen und habe mit den Arbeitern gegessen und mich mit ihnen unterhalten, so daß ich liebliche Andenken auch in diesem Betreff mit nach Hause nehme und ich keine jener Gestalten gesehen habe, die meinen seligen Freund Bassermann hier in Berlin im Jahr 1848 erschreckt haben. Nun, wie dem sei, an Buße und an Liebe laßt uns gedenken und noch ein anderes Wort möchte ich den Freunden und Brüdern mit nach Hause geben, nämlich das Wort unseres Herrn: Haltet euch herab zu den Niedrigen."

**Correspondenzen.**

Kreis Karlsruhe, 5. Novbr. Eine kürzlich gemachte Erfahrung veranlaßt mich, meine Herren Amtsbrüder darauf aufmerksam zu machen, daß sie nicht verkümmern sollten, die Berechnung ihres Einkommens, auf deren Grund sie zu den Gemeindeumlagen zugezogen werden, einer sorgfältigen Prüfung zu unterwerfen. Die Anleitung dazu finden sie bei Spohn, bad. Staatskirchenrecht S. 240, und noch vollständiger in der neuen, von F. Wieland besorgten Ausgabe des bad. Gemeindegesetzes. Mir ist nämlich vom Steuerperäquator auch eine nicht zur Pfarrpfünde gehörende Personalzulage in das umlagepflichtige Pfründereinkommen aufgerechnet worden und der Steuerperäquator wollte sich auf meine Gegenvorstellung nicht von seinem Irrthum überzeugen lassen, so daß eine andere Behörde die Sache in Ordnung bringen mußte. Leicht mag bei andern Pfarr- oder Lehrerstellen das Gleiche schon vorgekommen sein; deshalb möge Niemand verkümmern, sich die Berechnung geben zu lassen und dieselbe zu prüfen.

Ein Pfarrer.

Vom Schwarzwald. Am 25. September wurde zu Hornberg die Pfarrsynode abgehalten und auf derselben hauptsächlich die Fragen über das Verhältnis der Angaben des mosaischen Schöpfungsbereiches zu den Resultaten der neueren Naturwissenschaften (Darwinismus, Abstammungstheorie u. dergl.) besprochen. Pfr. Lic. Krummel von Kirnbach hatte darüber eine größere, im „Beweis des Glaubens“ Hefte Juli, August und October v. J. abgedruckte Abhandlung vorgelegt, deren Besprechung und Vergleichung mit einer von Pfr. Hitzig vorgelegten

zu einer sehr lebhaften und interessanten Debatte Anlaß gab. Es versteht sich, daß Keiner der Anwesenden für die Darwin'sche Verwandlungstheorie eine Lanze einlegen wollte. Zwei andere Fragen, über Luc. 16, 1—13 und über die Feier des Charfreitags wurden kürzer erledigt.

Auf der am 30. October abgehaltenen Diöcesansynode gab zunächst der Diöcesan-Ausschußbericht zu längeren und fruchtbringenden Verhandlungen Anlaß. Man beschäftigte sich insbesondere mit den Mitteln zur Hebung des Christenlehrebefuches und empfahl dazu vor Allem die bei der Groß. Staatsregierung zu erwirkende Wiedereinführung der Fortbildungsschulen. Ausführlich wurden auch die Angelegenheiten des Schwarzwälder Rettungshauses besprochen und dessen nachdrückliche Unterstützung von Seiten aller Gemeinden der Diöcese beschlossen; es bedarf derselben, denn die Kinderzahl hat sich auf 30 vermehrt, die Preise der Lebensmittel sind im Gutachtale in Folge des Eisenbahnbaues und einer mittelmäßigen Ernte auf eine enorme Höhe gestiegen und es müßten diesen Sommer bauliche Reparaturen im Betrag von etwa 1000 Gulden unternommen werden; doch ist als erfreuliche Thatsache zu berichten, daß die Anstalt in unserer Gegend immer mehr Vertrauen und Theilnahme findet, wie sie denn auch in einem guten Geiste und Sinn geleitet wird. — Eine längere Verhandlung fand über die Befoldungsfrage der Geistlichen statt, die in unserer Gegend bei der Thruerung aller Lebensbedürfnisse zu einer brennenden geworden war. Die Synode hat den einstimmigen Beschluß gefaßt, in dieser Angelegenheit durch ihren Ausschuß eine ausführliche Petition an die Kirchenregierung und an den Landesbischof abgeben zu lassen. — Zum Schluß trug Pfr. Krummel einen Bericht über die Resultate der Generalsynode vor. — Bemerkenswerth dürfte noch sein, daß die Theilnahme an den Kirchengemeindeversammlungen in unserer Diöcese nur 6,8 (6 8/10) Procente betrug. — In den Ausschuß wurden erwählt: Pfr. Hitzig von Dellingen (Stellvertreter des Decan) und Kirchengemeinderath Uebel von Billingen; an Stelle des freiwillig austretenden Pfr. Secht von St. Georgen, Pfr. Krummel von Kirnbach.

Aus Baden, 1. Novbr. Eine werthvolle Gabe von der Wupperthaler Festwoche ist für weitere Kreise durch Veröffentlichung des Vortrags von Fr. Reiff, Lehrers der Theologie an der Missionsanstalt in Basel, „die geistigen Zeitmächte im Lichte der Ereignisse der Gegenwart“\*) dargeboten worden. In geistvoller, wenn auch gedrängter Weise, werden „die patriotische Idee“, „die Staatsidee“, „die Kultur“, „der Unglaube der Kulturfeligkeit“, „der Glaubenshaß der sozialen Revolution“, „der Aberglaube des Romanismus und seiner Gegner“, „der Mischmaschglaube des liberalen Christenthums“, und „der Glaube“ als die treibenden geistigen Mächte betrachtet und beurtheilt. Als Aufgabe ergibt sich ihm: In dem neuen Reich und in der Welt, die uns neu geschenkt sind, eine neue Arbeit der Kultur unter der Führung der alten und doch ewig neuen christlichen Idee! — In etwas anderer Weise kam zur Orientierung in den geistigen Wirren der Zeit das Schriftchen: „Einheit und Widerstreit der religiös-kirchlichen und sittlich humanen Dogmen des Christenthums von J. P. L.“\*\*) dienen, um die notwendige Zusammengehörigkeit von christlicher Religion und echter Sittlichkeit gegenüber einer falschen Religiosität, wie gegenüber einem falschen Humanitätsschwindel zu würdigen. Wir empfehlen diese Schriften zur Beachtung besonders auch gebildeten Nichtgeistlichen.

**Kirchliche Nachrichten.**

München. Der Erzbischof hat persönlich auf einer Reise den Pfr. von Lutzenhausen (bei Altding) und von Kiefersfelden (an der Tyroler Grenze bei Ruffein) excommunicirt, weil sie nicht die Unfehlbarkeit des Papstes lehren. Beide haben vor ihren Gemeinden gegen diese Excommunication protestirt und erklären, daß sie sich als Glieder und Diener der katholischen Kirche, wie sie bis 18. Juli 1870 bestanden, ansehen. Sie führen ihren Dienst fort und der größere Theil der Gemeinden soll zu ihnen stehen. In Kiefersfelden soll dem Erzbischof in der Kirche sogar „Hinaus!“ zugerufen worden sein, als er in der Otkapelle die Excommunication aussprach. Thatsache ist, daß er mit einigen Anhängern abziehen mußte, der größte Theil der Bauern sich aber um ihren Pfarrer Bernard scharte. So hätte Kenfke in Mering einen entschiedenen Kollegen. Letzterer hat zum Behuf der Firmelung den Jansenistischen Erzbischof von Utrecht eingeladen.

Stuttgart. Die Redaktion des „Süddeutschen Schulboten“ geht von Neujahr 1872 nach 30jähriger bewährter Leitung aus der Hand des fast erblindeten L. Böcker von Zuffenhausen in die des Pfarrers Kübel in Esslingen über. Die Richtung des Blattes bleibt dieselbe, und das Blatt wird allem wahrhaftigen Fortschritt im Schulwesen nach Kräften dienen, aber auch allem bloßen Scheinwesen und aller gottwidrigen Kultur und dem schriftwidrigen Ultramontanismus entgegenreten.

Leipzig. Die lutherische Missionsgesellschaft hat im letzten Jahre auf 15 Stationen in Ostindien 21 Missionare mit 70 Katechisten thätig gehabt; in 90 Schulen werden 1811 Schüler von 113 Lehrern unterrichtet; die lutherische Kirche im Samulensland (in Ostindien) zählt 8930 Gemeindeglieder, darunter 242 im vorigen Jahre getaufte Heiden, und die Einnahme des letzten Vereinsjahres betrug 14,529 Thlr. — Für die Judenmission ist ein evangel.-luth. Centralverein gegründet und ein Reiseprediger im Dienste desselben gewonnen worden.

Rostock. Der bekannte Baumgarten hat in der Protest. Kirchenzeitung den Mecklenburgischen Oberkirchenrath Dr. Kiefoth als Verfasser einer Schrift: „Wider Herrn Professor Dr. Schrele“ erkennen wollen und daraus besonders ungünstige politische Schlüsse gezogen.

\*) Barmen. Verlag von Hugo Klein. 1871. 7 1/2 Sgr.

\*\*) Heidelberg. G. Winter. 1871. 8<sup>e</sup>. 95 S.

Dr. Kliefoth erklärt nun, daß er nicht der Verfasser sei, die Schrift nicht einmal gelesen habe! Ein glücklicher Kritiker ist Baumgarten nicht geworden, seit er dem Protestantenverein angehöret.

Rußland. Am 20. Oktober starb der frühere Professor in Dorpat und Bischof der lutherischen Kirche Russlands Dr. Ullmann, der auch als Uebersetzer des Korans bekannt ist. Seit 1868 hatte er sich in die Ruhe nach Livland zurückgezogen.

### Politische Rundschau.

Oesterreich wechselt einmal richtig wieder seine Minister, denn Graf Hohenwart mit seinem Anhang wurden in Gnaden entlassen, und Baron Kellersperg erhielt den Auftrag, ein neues Ministerium für Cisleithanien zu bilden. Nicht genug damit, soll aber nun auch der Reichsminister Graf v. Beust abgedankt sein und der Ungar v. Andrássy sein Nachfolger werden. Ursache von beiden sind die Czachen in Böhmen, denen Hohenwart beistand, Beust aber entgegenwirkte mit dem Erfolge, daß der Kaiser dem böhmischen Landtage auf seine in der Adresse ausgeführten Ansprüche eine ganz andere Antwort zugehen ließ, als derselbe nach dem kaiserlichen Rescripte vom 12. September erwarten konnte. Wenn dort bereits mancher mit der Reichsverfassung unverträglichen Forderungen zugestanden waren, so lehrte nun der Kaiser, auf Andringen von Beust und Andrássy, unterstützt durch die mächtigen Bewegungen der Deutschen, streng auf den Verfassungsstandpunkt zurück, und verwies die Böhmen an den Reichsrath, um es daselbst zu versuchen, welche Gewährungen für ihre Anträge sie von demselben erlangen können. Daraufhin ist nun große Bewegung im czechischen Lager, und es droht von dieser Seite Trog und Sturm, so daß man in der Entlassung des Grafen Beust, wenn sich dieselbe bekräftigt, wohl ein Beschwichtigungsmittel erkennen dürfte, weil gegen ihn hauptsächlich der Haß der Czachen gerichtet ist. Als Freunde Oesterreichs, wie die Deutschen ja immer waren und bleiben werden, müssen wir übrigens diese so häufig und schnell wiederkehrenden Ministererneuerungen beklagen, die noch keinem Lande gut gethan haben, weil sie die Schöpfungen innerer Wohlfahrt verhindern, für deren mühsame Grundlage nur Derjenige sich interessieren kann, welcher auch sicher ist, ihrer Entfaltung zur Reife seine fortgesetzte Sorge und Arbeit widmen zu dürfen. In Oesterreich, welches in manchen Städten noch so sehr zurückgeblieben ist, würden dergleichen Männer gerade besonders nöthig sein, und wenn es nun beständig aus einer Hand in die andere geworfen wird, so dürften nachgerade auch dort die Regier sich vermehren, welche an die Unfehlbarkeit des constitutionellen Schemas nicht mehr glauben, weil gerade dieses einen Schub über Schub der Minister zu seinem Dogma macht.

Der deutsche Reichstag hat nun an die Stelle des altbewährten preussischen Staatschages von 30 Millionen Thalern, einen Reichskriegschag von 40 Millionen gesetzt, der aus der französischen Kriegsentschädigung gefüllt wird. Es war viel Redens von dem Zinsverlust, der durch Einföhrung einer so großen Baarsumme verursacht würde, wie auch davon, daß die Fürsten mit Hilfe einer solchen Vereinfachung viel leichter nach eigenem Gefallen Krieg anfangen könnten, als wenn sie vorerst die Geldbewilligung von den Volksrepräsentanten fordern, und dabei ihre Gründe darlegen müßten; aber am Ende schlug die Uebersetzung von dem immensen Vorthelle doch durch, welche der augenblicklich verfügbare Staatschag bei den letzten Kriegen geleistet hatte, und die Genehmigung wurde mit großer Stimmenmehrheit erteilt. — Sonst noch wurde mit Aufmerksamkeit ein Antrag verfolgt, welcher in die Reichsverfassung einen Paragraphen einschleiben will; der jeden Souverän im Reiche verpflichtet, eine Volksrepräsentation für Gesetzgebung und Beratung anderer Staatsangelegenheiten herzustellen. Diese allgemeine Verfassungsänderung hatte eingekündetermaßen keinen andern Zweck, als die beiden Mecklenburger zu Volkswahlen zu nöthigen, weil dort noch eine altstädtische Verfassung mit Ritterschaft und Städtedeputirten besteht, und es ist nicht zu erwarten, daß der Bundesrath einstimmt, weil es doch sehr bedenklich ist, immer gleich das Gesetz für Alle umzuformen, wenn man zufällig Einen auf's Korn genommen hat, dem man an den Leib möchte.

In Frankreich stehen die Dinge noch auf dem alten Fleck, und die Nation bleibt in Ungewißheit, wie ihre künftige Regierung sein wird. Die Bonapartisten zeigen sich sehr rüßrig, bringen es aber nicht viel weiter, weil ihr Herr und Meister doch gar zu sehr in Mißcredit gefallen ist. Prinz Napoleon sollte sich im Generalrath der Insel Corsika zum Präsidenten wählen lassen, allein auch dort, in der Heimstätte des Kaiserhauses, fiel er durch und mußte abziehen. Einstweilen glaubt man, daß es bei der Republik verbleibt, so lange Herr Thiers lebt, und auch die Orleans, welche starke Hoffnung auf Nachfolge hegen, scheinen sich bis dahin gedulden zu wollen.

### Nachträglich zur Unionsfeier.

Wir haben in unserm Lande am 29. Oktober den 50jährigen Bestand der evangel. Union einmüthig gefeiert, ohne daß irgendwo ein Widerspruch oder eine Abneigung gegen diese Feiertage erhoben hätte. Und das ist etwas werth, wenn wir bedenken, wie der Streit zwischen Confession und Union in andern Theilen der deutschen evangel. Kirche noch die Geister scheidet, und in der kürzlich in Berlin abgehaltenen Oktoberversammlung solche Mißtöne hervorgerufen hat! Es ist ein Gewinn für uns, daß wir zu unseren sonstigen Spaltungen und Kämpfen nicht auch noch einen Kampf für und gegen die Union, d. h. die Vereinigung der lutherischen und reformirten Christen zu Einer evangel. Kirche haben.

Eine begeisterte Feiertage, die eine festliche Stimmung bei unserm Volke

vorgefunden hätte, ist er aber nicht gewesen und konnte es auch nicht wohl sein. Begeistern kann man sich nur für das, was man im Kampf als ein werthvolles Gut erworben hat oder was man als eine fortdauernde reiche Segenquelle empfindet. So sieht man aber im Bewußtsein unseres Volkes die Union nicht an. Die Vereinigung ist vor 50 Jahren sowohl von den Lutheranern als von den Reformirten, von den Gläubigen wie von den Rationalisten gewünscht, sie ist ohne einen irgend nennenswerthen Widerstand eingeführt worden, sie hat unsere kirchlichen Zustände und unser religiöses Leben nicht anders gemacht, als sie vorher waren, sondern nur manche lästige Schranken und Hindernisse da wo Lutheraner und Reformirte zusammenwohnten, beseitigt. Es war keine Glaubensthat wie die Reformation, darum hat die Union auch keinen tieferen Eindruck in unserm Volke hinterlassen. Abgesehen von etlichen äußeren Veränderungen im kirchlichen Leben ging das kirchliche Leben ganz den alten Gang fort. Nicht der Kampf zwischen Union und Confession hat die Wellen des kirchlichen Lebens in Bewegung gesetzt, sondern der Kampf zwischen Glauben und Unglauben hat das gethan und thut dies noch heute.

Unsere vereinigte evangel. Kirche hat in diesen 50 Jahren ihrer Vereinigung reichen Segen von Gott empfangen. Es ist viel Leben aus Gott in ihr geweckt worden, viel entschiedenes evangelisches Bekenntniß in Wort und That; in einer großen Zahl unserer Gemeinden ist auf die Zeit des Schlafes und des Todes ein bewußtes Glaubensleben gefolgt, wir haben Erweckungszeiten gehabt und kräftige Wahrheitszeugen. Statt des trockenen Rationalismus, dem die Lebensquelle der Schrift verschüttet war, ist die schriftmäßige Predigt des Evangeliums weithin auf den Kanzeln heimisch geworden. Das Alles ist nicht geschehen durch die Union, auch nicht trotz der Union, aber doch in der Union, und fordert uns zum herzlichsten Dank gegen Gott auf, der Seinen Geist dazu gegeben hat. Wir haben aber auch anstatt des dürren doch in seiner Achtung vor dem heiligen, noch immer ehrenwerthen alten Rationalismus, einen neuen Rationalismus erhalten, gefährlicher als der alte, der große Verwirrung angerichtet hat mit seiner Vermengung von Glauben und Unglauben, mit seiner Lehre von der Gleichberechtigung aller Richtungen in der evangel. Kirche und seiner Verwischung des Unterschiedes zwischen Reich Gottes und Welt. Er hat unserm Volke schon viel von dem guten kirchlichen Erbe der Vergangenheit, von der Gottesfurcht, von der Werthschätzung der Bibel und dem einfachen kirchlichen Sinn genommen, und wenn es ihm gelänge, seine Kirche durchzusetzen, so wäre ein Tag der Trennung und der Auflösung für unsre Kirche herbeigelommen. Aber auch das ist nicht so geworden durch die Union, denn wir sehen Neuliches vor sich gehen in lutherischen und reformirten Kirchen, welche nicht unrettbar sind, auch nicht trotz der Union, denn unsre Union war keine neue Ausgießung des heil. Geistes, aber allerdings in der Union, denn die Union ist nicht der Damm, der die Kirche gegen das Eindringen eines christusfeindlichen Zeitgeistes schützt, — so wenig als das Festhalten der Union eine Bürgschaft für das Gedeihen der Kirche bietet.

Unsere Lage ist aber durch die Union einfacher und klarer geworden. Alle, die sich im Bekenntniß zu Jesu Christo nach dem Glauben der Apostel und der Reformatoren Eins wissen, stehen ohne Confessionschranken zusammen. Wir kennen das lähmende Mißtrauen nicht, von welchem z. B. in Preußen die Confessionellen und die Unirten vielfach gegeneinander erfüllt sind. In dem Protest des Jahres 1864, der so Vielen den Glauben gestärkt hat, ist weder Lutherisches noch Reformirtes zum Vorschein gekommen, sondern der helle, einmüthige Ton des evangelischen Glaubens, welcher sich auf die allen Christen gemeinsame Gottesoffenbarung stellt. Für diese evangelische Einmüthigkeit unter den Gläubigen aber haben wir Ursache, Gott herzlich zu danken, weil sie Seine Gabe ist.

Darum dürfen und müssen sich aber auch Alle, die in unserer Landeskirche den evangelischen Glauben lieb haben, in ihrem Gewissen für verpflichtet halten, als treue, eifrige Glieder zu dieser unserer Kirche zu stehen. Sie ist es werth, trotz aller ihrer Gebrechen und Schäden. Gott hat sich zu ihr bekant; Ihm ist in ihr gedient worden, wenn auch in vieler Schwachheit. Sie ist noch ein Gefäß des Segens für Alle, denen es um das Heil ihrer Seele zu thun ist. Wenn ein gläubiger Christ beschweigen, weil Gläubige und Ungläubige in ihr gemischt sind und jene sogar in der Minderzahl stehen, sie geringachten und sich damit begnügen wollte, daß er auch ohne die Kirche und ihr verordnetes Amt seine Erbauung und sein Seelenheil finden könnte, so würde er sich einer Uebertretung des Wortes Gottes schuldig machen. Der Apostel mahnt (Eph. 4, 4) nachdrücklich, daß zur Einigkeit der Christen Ein Leib und Ein Geist gehöre, und zu diesem Leib gehört auch unsere Kirche. Gott kann wohl auch einmal einer einzelnen Kirche seinen Geist und seinen Segen entziehen, aber ein Jeder, dem das Bekenntniß zu Jesu Christo Herzenssache ist, kann klar sehen, daß Gott Sein Wort in unserer Kirche hat, und ist darum verpflichtet, zu dieser Kirche zu stehen, ihr Wohl und Wehe auf betendem und liebendem Herzen zu tragen. Es ist noch viele, zu viele Gleichgültigkeit gegen die Zustände und die Schicksale unserer Kirche vorhanden, auch noch viel Mangel an Einsicht in die unentbehrliche Wichtigkeit der Kirche für die Pflege des wahren Christenthums unter uns. Darum soll die Unionsfeier mit ihrer Erinnerung an das, was Gott bisher in unserer vereinigten evangel. Kirche gethan, als eine heilsame ernste Mahnung dienen, das Gefäß, in welchem Gott seine himmlischen Segnungen uns darbietet, nämlich die Kirche, die nicht Menschenwerk ist, sondern auf göttlicher Stiftung ruht, in Liebe und Treue werthzubalten, und Gottes Werk in ihr und durch sie zu fördern.

Was unserer kirchlichen Union Kraft und Werth verleiht, das ist die wahre christliche Union oder Vereinigung aller Gläubigen, die sie zu gemeinsamem evangelischem Bekenntniß und gemeinsamer evangelischer Arbeit in der Kirche und durch die Kirche verbindet. Das wollen wir von unserer Unionsfeier mitnehmen.

### Errichtung und Geschichte der evangelischen Pfarrei zu Diersburg.\*)

(Vom Oberlieutenant a. D. J. v. Röder.)

Anfangs des 2. Jahrzehnts im 16. Jahrhundert war in Diersburg durch die Familie v. Röder die Reformation eingeführt worden; \*) Diersburg war ganz evangelisch und von Anfang an Filial von Oberschopfheim, das ebenfalls ganz evangelisch geworden war. Im Jahr 1650 setzte Markgraf Wilhelm von Baden-Baden (katholische Linie), an welchem die Herrschaft Nablberg gefallen war, nach Oberschopfheim einen katholischen Priester; 1665 wurde den Evangelischen die dortige Kirche ganz entzogen. — Allmählig wurden wieder alle Bewohner für die Religion des damaligen Landesherren mit List und Gewalt gewonnen. Dies hatte natürlich auch auf das Filial Diersburg Einfluss, so daß auch die Hälfte von Diersburg katholisch wurde, welcher Theil Filial von Oberschopfheim blieb bis vor wenig Jahren die katholische Pfarrei Diersburg selbstständig wurde. Der evangelische Theil dagegen wurde seit 1650 Filial von Friesenheim. Im Jahre 1676 ging auch Friesenheim als selbstständige evangelische Pfarrei ein und wurde zugleich mit Diersburg Filial von Rippenheim, der einzigen kümmerlichen evangelischen Pfarrei im Nablbergischen, welche von der Herrschaft getuldet wurde. Der Pfarrer Sprenger von Rippenheim (s. unten) hatte außer Rippenheim und Diersburg noch zu versehen: Rippenheimweiler, Nablberg, Sulz, Langenhard, Friesenheim, Heiligenzell, Oberweiler und Oberschopfheim. Er hielt sich Vikare, welche von Rippenheim aus den Gottesdienst versahen. — So blieb es, bis Markgraf Karl Friedrich, an welchen dieser Landestheil anfiel, einigen evangelischen Gemeinden zu einem evangelischen Pfarrer verhalf.

Im Jahre 1767 wurde auch der evangelischen Gemeinde Diersburg vom Markgrafen Karl Friedrich die Erlaubniß erteilt, einen Pfarrer auf Kosten der evangelischen Bürger zu erhalten. \*)

Im Jahre 1768 wurde der erste evangelisch-lutherische Pfarrer in Diersburg installiert, aber mit 1767 fing das Kirchenbuch an.

Der erste Pfarrer ist Johann Friedrich Pfäfflin, aus Württemberg, zuerst Vikar bei Johann Heinrich Sprenger, Pfarrer in Rippenheim. Wahrscheinlich versah dieser Vikar das zu Rippenheim gehörige Filial Diersburg und wurde dann am 9. Juli 1768 von der Grundherrschaft der Gemeinde, v. Röder, als erster Pfarrer vorgestellt. Er starb am 29. Juli 1782 zu Diersburg.

Ihm folgte Gottfried Marx von Strassburg von 1782 bis 1805.

Sodann: Friedrich Viktor Jöper von 1805 bis 1823, hierauf: Jaak Riehm von 1823 bis 1839, und endlich: Ludwig Rott von 1839 bis 1866. Mit Jögeweiler stand Diersburg in keinem kirchlichen Zusammenhangs-Verhältnisse, nur wurden dorthin die Mitglieder der v. Röderschen Familie begraben; die evangelischen Bürger von Diersburg hingegen in Oberschopfheim und wahrscheinlich an der sogenannten Leutkirche caselbst. Der „neue“ evangelische Kirchhof in Diersburg wurde am 17. März 1771 mit der Beerdigung des Johann Philipp Wilhelm v. Röder eingeweiht.

### Allerlei.

(Worth der Arbeit.) Ein Pfund Gold hat den Werth von etwa 813 fl. Ein Pfund Eisen kostet etwa 1 Kreuzer. Wenn aber dieses Eisen in Stahl verwandelt und zu den feinsten Gußer Taschen-uhrenfedern verarbeitet ist, so hat dieses Pfund Eisen einen Werth von etwa 8750 fl. Ein Pfund Gold, zu den feinsten Schmuckarbeiten verarbeitet würde unmöglich einen solchen Werth erreichen.

(Göttliche Gerechtigkeit.) In Tientsin (in China) hat im vorigen Sommer eine blutige Christenverfolgung stattgefunden, in welcher 13 Personen umgekommen sind. Diesen Sommer hat eine Ueberschwemmung eine große Verwüstung in Tientsin angerichtet, in welcher gegen 3000 Personen verunglückt sind.

(Noth in Persien.) In Persien haben Theuerung, Pest und Cholera in diesem Jahre große Verheerungen angerichtet. In Medschid, einer Stadt von 120,000 Einwohnern, sind 80,000 gestorben, die übrigen von herumziehenden Räubern und Mörderbanden verfolgt und mißhandelt worden. Unterdessen geht der Schach, das Oberhaupt des Landes, den Jagdbergzügen nach. In einem Theil des Landes (in der Provinz Arabisch) ist ein Aufruhr gegen ihn losgebrochen.

### Ans der Bücherwelt.

Liebetrut, Dr. Friedr., Tägliche Haus-Andacht auf Grund des göttlichen Wortes. Berlin. Paul Gerhard Heinerkehoff. 1. Lieferung. 8°. 240 S. Pr. 25 Sgr. = 1 fl. 30 kr. In 6 Lieferungen soll dieser „Führer durch die ganze heil. Schrift“ erscheinen. Der Verfasser ist schriftgläubiger Geistlicher, im Gebiet der Literatur wohl bekannt. Dieses Werk soll den beschäftigten Hausvätern Dienste thun bei der Hausandacht, indem es in einzelnen Abschnitten die ganze Schrift der Erbauung und dem Verständniß vermittelt zur Förderung des christlichen Lebens, um ein Bibelvolk zu erzielen. Eine Einleitung gibt Winke

\*) Wir geben diese geschichtlichen Notizen als Ergänzung zu Bierodt's Kirchen-geschichte Badens. Möge das Beispiel des hochverehrten Herrn Verfassers Geistliche und Nichtgeistliche veranlassen, vergrabene Schätze aus ihren Archiven zu heben.

\*) Egenloff Röder von Diersburg, welcher mit Auszeichnung unter dem Kaiser gedient hatte und sein höheres Alter in Strassburg zubachte, setzte 1523 als Rittmeister in Strassburg dem Rathobefehl durch, daß künftig nichts anderes als das heilige Evangelium dem Volke gepredigt werde. S. Bierodt I., 251.

\*) Bierodt II., 456.

über die Einrichtung der Hausandacht. Jedem Abschnitt sind einige Verse derverse vorgedruckt, dann ein einleitender Spruch, sodann eine Ansprache, welche das betreffende Kapitel erklärt, dann wird das Kapitel gelesen, hierauf folgt wieder ein Vers, kurzes Gebet und Segenswunsch. Jede Andacht umfaßt etwa 2—3 Seiten. Die erste Lieferung führt in 9 Andachten bis zum 3. Kapitel des Josua. Die nicht näher betrachteten Kapitel sind doch in den Ansprachen dem Hauptinhalt nach mitgetheilt. Segen wir noch hinzu, daß Druck und Papier gut sind, so empfiehlt sich das Buch als Familienschatz und wir sind überzeugt, daß es denen, die den Hausgottesdienst leiten, besonders zur tüchtigen Einführung in das Lebensbuch, gute Dienste leisten und sehr lieb werden wird.

Beck, Dr. J. Tob. Umriss der biblischen Seelenlehre. Ein Versuch. Dritte vermehrte und verbesserte Auflage. Stuttgart. 1871. J. F. Steinkopf. 8°. 152 S. Pr. 1 fl. 12 kr. Der Altmeister biblischer Theologie gibt hier eine Darstellung des Seelenlebens als Seele, Geist und Herz, wie es aus den Schriftgedanken entwickelt werden kann. Für das Verständniß der Terminologie in den andern Schriften des Verfassers ist diese Schrift unentbehrlich, aber auch an und für sich sehr lehrreich, um unser Menschenwesen im Lichte der geoffenbarten Schriftwahrheit recht kennen zu lernen.

Christliche Glaubenslehre zum Selbstunterricht und für Schulen. Nach dem Leitfaden Dr. J. T. Beck's in freiem Auszuge bearbeitet von Julius Lindenmeyer. Stuttgart. Steinkopf. 1871. 8°. 47 S. 18 kr. Der Auszug aus dem Leitfaden ist selbständig ausgeführt und findet man des Meisters reiche Schriftgedankenwelt für den Unterricht angewendet. Das Büchlein kann daher, wenn die Stellen aufgeschlagen werden, für den Religionsunterricht, besonders auch für die Vorbereitung des Lehrers gute Dienste thun. Nach den einleitenden Sätzen über Glaube und Schrift wird die Glaubenslehre in 3 Abschnitten behandelt: die göttliche Welterschöpfung mit der göttlichen Weltordnung. Der ungnädige Weltabfall und die göttliche Befehlsgebung. Die göttliche Weltverschöpfung mit der Gnadenordnung.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Friedrich Guttsch.

### Liebesgaben

sind eingegangen und werden mit herzlichem Danke bescheinigt:

Von D. 1 fl. für das Pilgerhaus bei Weinheim, Opfer der A. Kirche. Von Ungenannt für das Pilgerhaus bei Weinheim 2 fl., für das Rettungshaus in Tübingen 1 fl., für Nieren 1 fl. Aus Gau-Angelloch: a. Für das Asyl in Jerusalem von Lehrer Audi 30 kr. Ungenannt 1 fl. b. Für Tübingen, von Ungenannt 1 fl.

Durch Pfarrer Peter in Spöck: Für das Asyl der Ausfähigen in Jerusalem 6 fl. Ungenannt mit dem Postzeichen Einsheim vom 27. August d. J. 1 fl. 45 kr. Ferner Ungenannt 1 fl. 45 kr., zul. 9 fl. 30 kr.

Durch Pfarrer Braun von Sandhausen und St. Jgen: a. Für Kinderpflege in Nonnenmeier 2 fl. b. Für das Diaconissenhaus 2 fl. 30 kr., zul. 4 fl. 30 kr.

Von J. K. aus W.: Für das Ausfähigen-Asyl in Jerusalem 15 fl., für das Pilgerhaus bei Weinheim 15 fl., für die Herberge zur Heimath, für die Mägde-Anstalt, für das Diaconissenhaus in Karlsruhe je 1 fl. 40 kr., zul. 35 fl.

Von A. S. für Jerusalem 1 fl. Von Ungenannt in W. 2 fl., für Tübingen, 1 fl. für das Diaconissenhaus, zul. 3 fl.

Von G. L.: Für die Baseler Mission 10 fl., für das Pilgerhaus bei Weinheim 5 fl., für das Ausfähigen-Asyl in Jerusalem 5 fl., für das Hardthaus 5 fl., zul. 25 fl.

Von O. K. Kratt: 4 fl. für das Rettungshaus bei Weinheim.

Durch Professor Stern: Für die Ausfähigen in Jerusalem von D. in Rosbach 5 fl., von Frau J. in Karlsruhe für die Ausfähigen in Jerusalem 5 fl., von einigen Freunden für Neusalz 3 fl.

Von Pfarrer Wagner in Büdingen 2 fl. für die Missionsanstalt in Basel von den Sonntagsschulkindern in Büdingen.

Für die Rettungsanstalt in Tübingen 5 fl. von Frau Poh. Von Freistett zum Entschlafest für Tübingen, St. Christophora, Dinglingen Nonnenmeier, Diaconissenhaus in Karlsruhe, Hardthaus, Nierenburg, Weinheim je 2 fl., für das Syr-Waisenhaus in Jerusalem 1 fl. 15 kr., zul. 17 fl. 15 kr.

Durch Stadtpfarrer Gehres von Forstheim: Von Ungenannt 5 fl. für das Asyl in Jerusalem. Von Ungenannt ein Paar goldene Öhringe für Alt-Tschau bei Neusalz.

Durch Friedrich Guttsch in Karlsruhe ist zu beziehen:

### Sei dankbar, deutsches Volk!

#### Predigt

am Friedendankfest, 18. Juni 1871,

über 1. Theff. 5, 18,

gehalten von

Johannes Reimnuth,

Vikar in Reppendorf.

Preis 3 kr.

Der Reinertrag ist für den deutschen Invalidentfond bestimmt.

### Bisheriger Absatz über 60,000 Exemplaren!

Die eilfte Auflage von

Joh. Fried. Stark's

### Evangelien-Predigtbuch

mit Stahlstich und 78 Holzschnitten

hübsch gebd. in Halbfranzband zu 2 fl.

ist soeben eingetroffen in der

Creuzbauer'schen Sortimentsbuchhandlung in Karlsruhe.